

## Emil Bührle, Waffenproduzent

Mit Waffen kommt er schon im Ersten Weltkrieg in Kontakt. 1914 in einem Dragoner-Regiment, dann führt er ab 1916 als Leutnant einen Maschinengewehrzug an der Ost- und Westfront.

Emil Bührle kommt am 31. August 1890 im badischen Pforzheim als Sohn eines Beamten zur Welt. Im Gymnasium begeistert er sich für Kunst. Ab 1909 studiert er an der Universität in Freiburg im Breisgau Philologie, dann ab 1910 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Kunstgeschichte.

Nach dem Kriegsende 1918 und dem Zusammenbruch des Kaiserreichs wird Bührle mit seiner Einheit nach Magdeburg verlegt und im Haus des Bankiers Ernst Schalk einquartiert. Er verlobt sich 1919 mit der Tochter Charlotte Schalk und tritt in die **Magdeburger Werkzeug- und Maschinenfabrik** ein, an der sein Schwiegervater beteiligt ist. Dieser kauft anfangs der 1920er-Jahre die **Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon**.

1924 wird Bührle mit der Leitung der Oerlikoner Firma beauftragt. Er zieht mit seiner Familie nach Zürich. Als Geschäftsführer erwirbt er das Patent für ein 20-mm-Geschütz des deutschen Ingenieurs Reinhold Becker. Dieses wird in der Folge in **Oerlikon technisch perfektioniert**.

Grosse Aufträge für seine **20mm-Fliegerabwehr-Kanone** erhält das Oerlikoner Werk aus Frankreich und Grossbritannien. 1937 gelingt es Emil Bührle, **alleiniger Inhaber** der Werkzeugmaschinenfabrik zu werden, die jetzt **Oerlikon Bührle & Co** heisst.

1937 erwirbt die ganze Familie Bührle das **Schweizer Bürgerrecht**. Die Familie zieht in ein grosses Haus an der Zollikerstrasse in Zürich, das bald für die Lagerung von Bildern genutzt wird.

Mit der Waffenproduktion in Oerlikon gibt es Probleme, als die Deutschen 1940 Frankreich besetzen. In der Schweiz ist ein Verfassungsartikel in Kraft getreten, der **den Export von Kriegsmaterial** neu regelt. Politische Überlegungen veranlassen die Schweiz, den Export **nach Frankreich und England zu verbieten**. Man will Nazi-Deutschland nicht provozieren – in der Hoffnung, dass Hitler die Schweiz nicht attackiert. Tatsächlich gelingt es der Schweiz, sich aus dem Krieg rauszuhalten.

Die **Oerlikon Bührle & Co** darf nun nur noch die Achsenmächte (Deutschland, Italien) mit ihren Geschützen beliefern. Tatsächlich gehen **84% der Waffenexporte an Deutschland**. Bei den Alliierten kommt das gar nicht gut an, die Schweiz wird auf eine «schwarze Liste» gesetzt.

Dennoch kommt das begehrte Oerlikon-20mm-Flak-Geschütz bei der Royal Navy und **auch bei der US Navy** zum Einsatz, vor allem auf Flugzeugträgern.



Die berühmte 20mm-Oerlikon-Fliegerabwehrkanone auf dem Flugzeugträger USS Enterprise

Der Grund: Schon vor dem Krieg vergab Oerlikon Lizenzen zum Bau an die USA und an Grossbritannien.

Die **Oerlikon-Flak** wird während des Krieges in zahlreichen Ländern in Lizenz produziert, neben den Achsenmächten auch in **England, Spanien** und in den **USA** (dort bei der Pontiac-Oerlikon Tools Corporation.)

Die «Oerlikon» gilt als **extrem zuverlässig und robust**. Dafür verantwortlich ist ihre einfache und leicht zu wartende Konstruktion. Ihre Schusskadenz ist beeindruckend: Rund

300 Schuss pro Minute. Vor allem im Pazifikkrieg gegen die Japanische Seemacht leistet die «Oerlikon» grosse Dienste **auf den Flugzeugträgern der US Navy**, ganz besonders gegen die japanischen Zero-Jagdflugzeuge und im Endkampf dann gegen die tödlichen Kamikaze-Flieger.

### Probleme mit der Waffenproduktion nach dem Krieg

Bei Kriegsende 1945 sieht sich die Oerlikon Bührle & Co vor grössere Probleme gestellt. Dass die Schweiz und damit auch die Firma auf der **«Schwarzen Liste»** der Alliierten steht, macht das Geschäft mit Waffen nicht einfacher: Nun herrscht ein generelles **Exportverbot** für Kriegsmaterial.

Bührle beweist jetzt seine Fähigkeiten als Unternehmer. Schon 1946 verhandelt er mit der britischen Armee und stellt dieser **neue Entwicklungen der Oerlikon Bührle & Co** vor. 1947 dann das selbe mit der US Army.

1949 lockert dann der Schweizer Bundesrat das Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial angesichts des beginnenden **«Kalten Krieges»** zwischen dem West- und dem Ostblock. Und die Alliierten finden die Schweiz wieder nützlich und streichen sie von der schwarzen Liste.

1949 gründet Emil Bührle die Industrie- und Handelsbank Zürich und weitet ab 1951 sein Unternehmen mit Beteiligungen an Gesellschaften in Deutschland, Italien, Indien und Chile aus. Mit seiner Firma **Contraves** baut er hochmoderne Fliegerabwehrsysteme, so genannte **Boden-Luft-Lenk Waffen**. Sie stehen nun bei verschiedenen NATO-Staaten im Einsatz.

Neben dem Waffenbusiness erzielt er auch Erfolge **im zivilen Berich**: mit Bremssystemen, Büromaschinen, Textilmaschinen und Kunststoffen.



Emil Bührle vor der Boden-Luft-Flugabwehr-Lenk Waffe der Contraves in den 1950er-Jahren.

Emil Bührle stirbt am 28. November 1956 während der Arbeit an einem Herzversagen. Sein Sohn Dieter Bührle übernimmt die Leitung des Unternehmens.

### Erfolgreich, aber nie richtig gewürdigt

Ein einfaches Leben hat Emil Bührle in der Schweiz nicht. Bei den Alliierten steht er – mit der Schweiz – auf der schwarzen Liste, im Inland wird er als Waffenfabrikant und «Kriegsgewinnler» angefeindet. Kümmerst es jemanden, dass sein Hauptgeschäft Fliegerabwehrkanonen – also eigentlich **Defensivwaffen** – waren? Nein.

Er wird auch nicht dafür gewürdigt, dass er einer der wichtigsten Industriellen der Schweiz ist und damit ein bedeutender Arbeitgeber. Allein in Oerlikon beschäftigt er 3'000 Leute.

Die «gute Gesellschaft» geht gerne auf Distanz zu ihm. Willkommen ist er nur, wenn er dem Kunsthaus Werke schenkt oder mit seinen Millionen einen neuen Erweiterungsbau finanziert, wie den **«Bührlesaal»**. Den verdankt ihm das Kunsthaus 2021 damit, dass es seinen Namen streicht und das Gebäude ab jetzt **«Grosser Ausstellungssaal»** nennt. Dankbarkeit geht anders.